

Einleitung

Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch.

Hölderlin 2015, S. 350.

Als ich noch mit der Arbeit an meiner Dissertation beschäftigt war, aus der dieses Buch werden sollte, schenkte mir jemand die Graphic Novel *Carnets de Thèse* von Tiphaine Rivière. Die Geschichte beschreibt das Leben einer jungen Frau, die eine Doktorarbeit schreibt und als Assistentin an der Universität arbeitet, und die damit verbundenen Etappen, Ängste und Momente der Euphorie. Das Buch hat mir bestätigt, dass das Promovieren eine herausfordernde Aufgabe ist, und veranschaulichte mir auch sehr einleuchtend das Thema meiner Dissertation: Gefahr. Die Hauptfigur der Geschichte, Jeanne Dargan, muss eine Unterrichtsstunde halten, doch sie hat panische Angst vor den Fragen der Zuhörenden und befürchtet, dass sie keine Antworten darauf geben können würde. Als der Moment gekommen ist, Jeanne vor ihrem Publikum steht und die Vorlesung beginnt, nimmt sie die vor ihr sitzenden Zuhörenden wie wilde Tiger wahr, die sie jeden Moment aufzufressen drohen.

Aber im Verlauf der Unterrichtsstunde verwandeln sich die Studenten wieder in liebenswerte Katzen und nur ein einziger Tiger bleibt übrig. Jeanne hat sich ihren Ängsten gestellt und ihr wurde bewusst, dass in Wahrheit alles ganz anders ist, als sie es sich ausgemalt hatte.



Abb. 1: In: Rivière 2015.

Wenn die Sinne mit realen oder fiktiven Gefahren in Berührung kommen oder in Gedanken Fantasien über eine Gefahr ablaufen, geht eine seltsame Faszination mit diesen Vorgängen einher. Dies mag beklemmend sein, hat aber gleichzeitig auch etwas Reizvolles. So führen die mit Gefahr verbundenen körperlichen und intellektuellen Abläufe eine ambivalente Befindlichkeit herbei. Meine Inspiration zur Erarbeitung dieses Buches nahm ihren Ursprung im eigenen Erleben solcher Gefühlszustände und damit verbundener Gedanken. Erzählte man mir als Kind Geschichten, bei denen ich eigene Ideen dazu einbringen durfte, was den Figuren widerfuhr, entschied ich mich oft für gefährvolle Geschehnisse. Kinder sollten sich bei Gewittern auf sich selbst gestellt in düsteren Wäldern verlieren, Helden sich gegen Ungeheuer beweisen müssen oder über steile Treppen in dunkle Kellerräume hinabsteigen. Wichtig war, dass sich die Anspannung am Ende wieder auflöste – entweder indem sich die Geschichten irgendwann zum Guten wandten oder indem die Ungeheuer genau beschrieben oder aufgezeichnet wurden, damit diesbezüglich keine Ungewissheit bestehen blieb.

In meinem Erwachsenenleben lenkten dann immer mehr reale Ereignisse meine Aufmerksamkeit auf Gefahren. Das Reisen etwa ist oft mit ambivalenten Gefühlen verbunden. Es kommt eine große Freude auf, aber auch beispielsweise Angst vor dem Fliegen. In meiner Masterarbeit setzte ich mich mit den Gefahren des Libyenkriegs auseinander:

einerseits mit denen, die sich auf der Ebene der Kriegshandlungen abspielten, andererseits mit der Gefahr, die von einem Zusammenschluss politisch Verbündeter ausging, die eine Sicherheitsratsresolution auf legale Weise verwendeten, um ihre Interessen durchzusetzen. Noch ein anderes Beispiel ist das Lesen oder Betrachten medialer Darstellungen von terroristisch motivierten Anschlägen. Diese Berichte erzählen nicht nur von der Gefahr des Terrorismus, sondern werden teilweise selbst zu einer Gefahr: Sie haben bei mir zeitweise zum Versuch geführt, in Gedanken mögliche Gefahrenquellen und Gefahrenräume zu identifizieren. Und bald begannen sich Muster in meine Gedankenabläufe einzuschleichen und Stigmata zu bilden. Auch andere Menschen in meinem Umfeld beschrieben eine ähnliche Wirkung, und es wurde sichtbar, dass sich Stigmata selbst dann bilden, wenn man sich des Mechanismus bewusst ist. Diese verschiedenen Beispiele, die nicht alle Begegnungsmöglichkeiten mit Gefahr einschließen, lassen bereits erahnen, wie vielfältig die mit ihr in Zusammenhang stehenden Situationen und Vorgänge sind.

Das Ziel dieses Buches ist es, eine sensible, kreative Annäherung an das Phänomen Gefahr aus der Sicht auf ausgewählte literarische und filmische Werke vorzunehmen. Es geht darum zu beobachten, wie Gefahren in den Werken inszeniert werden und was durch diese Inszenierung über das Phänomen ausgedrückt wird. Abgesehen von wenigen Ausnahmen beschränken sich die Überlegungen auf das menschliche Verhältnis zu Gefahren. Besonders wichtig sind im Hinblick darauf der Übergang und das Zusammenspiel zwischen der Wahrnehmung, den Emotionen und dem Bewusstsein.

Viele Fragen kamen erst mitten in der Arbeit an der Dissertation auf. Manchmal tauchten erst beim wiederholten Lesen eines Buchabschnittes oder beim mehrfachen Betrachten einer Filmsequenz neue Details auf, wodurch sich das Spektrum an zu Beobachtendem nach und nach erweitern konnte. Mit der Zeit wurde es immer offensichtlicher, dass das Ziel der Analysen in diesem Buch nicht darin liegen konnte, abschließende Antworten zu geben. Ihr Charakter soll deshalb möglichst offen sein und beim Lesen auf Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster in Zusammenhang mit Gefahr aufmerksam machen. Das Buch soll eine In-

spirationsquelle dafür sein, sich eigener geistiger und körperlicher Vorgänge bewusster zu werden. Es stellen sich Fragen darüber, was sich bei der Beziehung vom Menschen zum Phänomen Gefahr beobachten lässt. Wie wird Gefahr inszeniert? Was lässt sich über die Notwendigkeit einer Visualisierung von Bedrohung sagen, da Gefahr an sich unsichtbar ist? Und wie wird etwas zur Gefahr?

Zu verorten ist das Buch im wissenschaftlichen Forschungsgebiet »Recht und Literatur«. Es soll ein Blick auf die Erscheinung Gefahr ermöglicht werden, der unter anderem für das Herangehen an Grundfragen des Rechts fruchtbar gemacht werden kann.

Elizabeth Anker hält in ihrer Einleitung zum Sammelband *New Directions in Law and Literature* fest, dass diese interdisziplinäre Bewegung (entgegen den Kontroversen, die in Bezug auf sie bestehen) derzeit gedeiht.¹ Auch dem Medium Film wird von dem damit verbundenen Forschungsbereich »Recht und Film« Bedeutung für die Rechtswissenschaften beigemessen.² Die folgenden Gedanken gelten daher für beide Forschungszweige, »Recht und Literatur« sowie »Recht und Film«. Die Arbeit von James Boyd White wird als Ausgangspunkt der ursprünglich angloamerikanischen *Law-and-Literature*-Bewegung angesehen. Mit der Veröffentlichung des Buches *The Legal Imagination* wurde er 1973 auch einem größeren Publikum bekannt.³ White ist angetrieben von seiner Überzeugung, dass Juristen sich eine Sprache aneignen können, die möglichst viel Leben in sich trägt, damit das Arbeiten mit dem Recht und seinen Instrumenten Flexibilität und Lebendigkeit behält und nicht vergessen wird, dass es sich an die Menschen und ihre persönlichen Lebensgeschichten und Erfahrungen richtet.⁴ Das Forschungsgebiet »Recht und Literatur« sieht zwischen den beiden Disziplinen ein potenziell ergiebiges Verhältnis.⁵ Fiktionen bieten eine unendliche Auswahl an erlebbaren Welten, die für das Recht Bedeutung

1 Vgl. Anker 2017, S. 2.

2 Vgl. Stone Peters 2017, S. 197.

3 Vgl. Curnham u.a. 2018, S. 95.

4 Vgl. White 1994, S. 5.

5 Vgl. Kilcher/Mahlmann/Müller Nielaba 2013, S. 13.

entfalten können. Die Analysen dieses Buches wenden sich nicht der Gerichtsbarkeit von Literatur und Film zu, die sich zu rechtlich relevanten Fällen äußert. Sie nähern sich allgemeineren Fragen des Daseins an. Die mit dem Leben verbundene, bilderreiche Welt der Literatur und des Films kann, auch ohne auf konkrete Rechtsfragen einzugehen, zum Ort der Auseinandersetzung mit für das Recht essenziellen Inhalten werden.⁶ Matthias Mahlmann hebt hervor, wie wertvoll die ästhetisch-literarische Bearbeitung von Leiden, Hoffnungen und Verletzbarkeiten einzelner Menschen ist, um etwa die »Wurzeln und die Berechtigung der Menschenrechtskultur zu begreifen.«⁷ Gerade diese Themen – das Leiden, die Hoffnungen und die Verletzbarkeiten –, spiegeln sich auch im Phänomen Gefahr wider.

Fünf Werke bilden den Hauptteil und beleuchten die Substanz des Phänomens: zwei Romane – *Moby-Dick* des amerikanischen Schriftstellers Herman Melville sowie *Die Tatarenwüste* des italienischen Schriftstellers Dino Buzzati –, und drei Filme – *Stalker* des sowjetischen Regisseurs Andrei Tarkowski, *Dersu Uzala* des japanischen Regisseurs Akira Kurosawa und *Alexander Newski* des ebenfalls sowjetischen Regisseurs Sergei Eisenstein.

Die Werke entstanden in verschiedenen historischen und kulturellen Kontexten. Sie sagen alle auf ihre eigene Weise etwas über Gefahr aus, aber nicht ohne bemerkbare Berührungspunkte. Dass sie verschiedenen Kontexten entstammen, ist der Sinnhaftigkeit ihrer Zusammenführung nicht abträglich. Denn das Ziel war nicht eine kulturhistorische, sondern eine möglichst freie und philosophische Herangehensweise. Meinem Empfinden nach ergänzen die Werke sich in dem, was sie ausdrücken, auf subtile Weise. Neben diesen fünf Hauptwerken verhelfen an mehreren Stellen Kreuzverweise auf andere literarische und filmische Werke sowie vereinzelt auf Kunstwerke zu weiteren Einsichten.

Die Werkanalysen orientieren sich an der werkimmanenten Deutung. Bei diesem literaturwissenschaftlichen Verfahren – das in einem

6 Vgl. ebd., S. 15.

7 Mahlmann 2013, S. 18.

weiteren Sinn auch für die Interpretation von Filmen angewandt werden kann – werden die Werke ausschließlich aus sich selbst heraus gedeutet.

Die ersten drei Kapitel beinhalten eine Annäherung an mit Gefahr zusammenhängende Begriffe. Sie sollen das Lesen der darauffolgenden Essays zu den verschiedenen Werken vorbereiten. Es wird eine Typologisierung vorgenommen, welche erlaubt, den Untersuchungsgegenstand aus verschiedenen Perspektiven und mit einem jeweils anderen Fokus zu betrachten. So erscheint das Phänomen Gefahr in jedem Kapitel in einem neuen Licht und bringt, als blicke man durch ein Kaleidoskop, eine Variation hervor.

Wie im intimen Dialog zwischen Betrachtenden und einer Malerei, soll das Buch die Lesenden letztlich zu ihrer eigenen Betrachtungsweise inspirieren.